



# Schöne neue, komplexe Welt

**Unsere Welt ist ziemlich kompliziert. Da stellt sich die Frage, wie die Menschen mit den vielen Mehrdeutigkeiten umgehen. Diese Kompetenzen können erlernt werden – auch in der Schule.**

Text: Lukas Tschopp

Es scheint allgemein spürbar, doch kaum jemand weiss, was das wirklich zu bedeuten hat: Unsere Welt ist komplexer geworden.

Anna Rossmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Stuttgart. Gerade schreibt sie an ihrer Habilitationsschrift zur Thematik der Ambiguität. Der Begriff bedeutet so viel wie Mehrdeutigkeit, bezeichnet also den Umstand, dass ein Sachverhalt verschiedene Bedeutungen hat – oder zumindest nicht eindeutig auf den Punkt gebracht werden kann.

Rossmanns Forschungsprojekt geht von der Annahme aus, dass Mehrdeutigkeiten in unserer Gesellschaft noch weiter zunehmen werden. In Anbetracht dessen sucht sie nach Voraussetzungen dafür, wie es Gesellschaften idealerweise gelingt, ihnen tolerant zu begegnen. «Mein Anliegen zielt darauf ab, zu verstehen, wie Gesellschaften, wo sinnvoll, vom einengenden Schwarz-Weiss-Denken wegkommen können, hinein in die Grauzonen, in die Uneindeutigkeiten des Denkens, Beurteilens und Lernens.»

Ein zentraler Treiber der steigenden Komplexität sei die Globalisierung. Weltweite Verflechtungen in Wirtschaft, Kultur, Politik, Recht, Umwelt, Bildung oder Kommunikation haben – beschleunigt durch die medientechnologische Entwicklung – rasant zugenommen. Weltweite Kapital- und Warenströme, damit einhergehende internationale Konflikte oder Migrationsbewegungen sind dabei nur die augenscheinlichsten Folgen. «Eine Gesellschaft wird dann komplexer, wenn innerhalb ihres Systems ständig mehr Elemente auftreten – und sich gleichzeitig die Anzahl Verbindungen unter diesen Elementen erhöht.»

## **Bierbrauen früher und heute**

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Die Ägypter brauten in der Antike ein Bier mit dem Namen Zytos. Der Radius eines ägyptischen Bierbrauers, der um 100 n. Chr. mit diesem Bier die örtlichen Vereine belieferte, beschränkte sich auf sein Dorf. →

## «Der Kunstunterricht trägt dazu bei, Uneindeutigkeiten auszuhalten.»

Anna Rossmann

Wer heute vom Bierbrauen leben will, hat sich gezwungenermaßen mit Marktanalysen, Kundenakquise, Public Relations oder Corporate Identity herumzuschlagen. Sein Radius dürfte sich weit über seinen Heimatort hinausdehnen – inklusive der Aufwendungen für Vermarktung, Lagerung oder Belieferung. Mit anderen Worten: Die Welt des Bierbrauens ist komplexer geworden, und genauso verhält es sich mit jener der Medizin, des Rechts, des Detailhandels – oder der Pädagogik.

«Im Feld der Pädagogik hat sich diesbezüglich bereits einiges gewandelt», erzählt die Soziologin. «Mitte des 20. Jahrhunderts herrschten innerhalb der Lerntheorie noch vorwiegend behavioristische Modelle vor: Der Unterricht fokussierte auf das sichtbare Verhalten der Schülerinnen und Schüler. Die Vorstellung des Menschen glich einer Maschine, die auf Knopfdruck funktioniert und entsprechend zu steuern ist. Psychische oder kognitive (Lern-)Prozesse blieben aussen vor.» Ein Gebiet der pädagogischen Psychologie der Gegenwart setzt demgegenüber auf den Konstruktivismus, spricht auf das je individuelle, kindbezogene Denken, Erleben und Handeln. «Dieser Paradigmenwechsel ist Ausdruck einer verstärkten Anerkennung der Komplexität.»

Gleichzeitig streben Menschen nach Eindeutigkeit. Unter dem Konzept «need for cognitive closure» beschreibt die Sozialpsychologie ein Phänomen, wonach Menschen gerade bei komplexen Fragen oder Sachverhalten quasi automatisch nach möglichst klaren Antworten streben. Oder zumindest nach friedlichen, stimmigen Lösungen. Primär darum, weil sie Unsicherheit und Orientierungslosigkeit vermeiden wollen. Etwas in seiner Komplexität zu erfassen, erfordert viel Anstrengung und Ausdauer. Dazu fehlt nicht selten die Zeit, die Motivation oder die Energie. «Das ist oftmals gar nicht weiter schlimm», meint Anna Rossmann. «Über diese individuelle Ebene hinaus untersuche ich die Art und Weise, wie Gesellschaften mit Mehrdeutigkeiten umgehen, in der Geschichte bis hinein in die Gegenwart.»

### Gegen Radikalisierung

Solche gesamtgesellschaftlichen Reaktionen machen sich zum Beispiel in Form politischer Radikalisierung bemerkbar oder im Aufkeimen von Verschwörungstheorien. «Das Bedürfnis nach eindeutigen Antworten wird dann problematisch, wenn Menschen Antworten erliegen, welche Komplexitäten derart reduzieren, dass sie der Realität schlicht nicht mehr gerecht werden.» Das Aushaltenkönnen von Mehrdeutigkeit wird in der Psychologie als «Ambiguitätstoleranz» bezeichnet. Die Aufgeschlossenheit, die Menschen komplexen Sachverhalten entgegenbringen, dient ihnen gleichzeitig als Schutzschild, um nicht vorschnell jedweden banalen Antworten auf schwierige Fragestellungen zu verfallen.

Die gute Botschaft: Ambiguitätstoleranz kann erlernt werden, nicht zuletzt in der Schule. «Die ästhetische Bildung, etwa der Kunstunterricht, trägt aktiv dazu bei, sich bestehenden Uneindeutigkeiten bewusst zu werden und diese auszuhalten.» Ob einem ein Kunstwerk gefällt oder nicht, bleibt letztlich eine Frage des (persönlichen) Geschmacks. Es mag objektive Regularien geben, wie Kunstwerke zu beurteilen sind, trotzdem darf man niemanden dazu zwingen, ein bestimmtes Musikstück, ein bestimmtes Gemälde oder Gebäude sogleich «schön» zu finden. «Auch Geschmäcker kann man schulen, und trotzdem haben viele verschiedene Menschen viele verschiedene Geschmäcker. Die einen hören gern klassische Musik, andere die Rolling Stones, wieder andere Helene Fischer. Ein erfreulicher Umstand innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft», glaubt Rossmann. «Wird man sich diesen je unterschiedlichen Perspektiven bewusst, wird es einfacher, diese persönlich zu reflektieren – und sich klar darüber zu werden, dass die eigene Sichtweise niemals von allen Mitmenschen geteilt wird.» Ebenso verhalte es sich dann, wenn sich eine Gemeinschaft oder Gesellschaft auf die Suche nach Antworten auf komplexe Fragen mache.

In vielen Schulfachgebieten sind eindeutige Antworten gefragt; in den Naturwissenschaften etwa, aber auch in der Grammatik, in Geografie oder Geschichte. «Niemand bestreitet,

dass eins plus eins zwei gibt, dass man Nomen gross schreibt oder dass sich die Bartholomäusnacht in Paris abspielte, datiert auf den August 1572. Und das ist gut so. Nicht jede Frage ist uneindeutig und nicht jede Antwort per se unterkomplex. Nur muss man sich darüber im Klaren sein, dass in einer komplexen Gesellschaft vieles eben nicht mehr so eindeutig ist. Und sich das in der Schule niederschlägt.»

### **Wer ist das Monster?**

Der Kunstunterricht in Ehren, aber was kann die Schule da sonst noch tun? Und ist es für Lehrkräfte und Schülerschaft nicht gleichermassen anstrengend, sich ständig mit solchen Mehrdeutigkeiten auseinanderzusetzen, im Bestreben, allen möglichen Perspektiven gerecht zu werden?

Der japanische Film «Monster», der Anfang Jahr in Deutschschweizer Kinos zu sehen war, beleuchtet das scheinbare Unglück eines Primarschülers aus der Perspektive der Mutter, des Lehrers und schliesslich des Jungen selbst. Den Zuschauern wird nach und nach klar: Je nachdem, aus welcher Perspektive man die Vorfälle in der Schule wahrnimmt, verändert sich auch der Blick auf den Sachverhalt. Scheinbare Täter werden zu Opfern und umgekehrt.

«Um hierbei nicht in Stress – oder in nihilistische Gleichgültigkeit – zu verfallen, ist es wichtig, schwammige Sachverhalte innerhalb eines sicheren Rahmens zu diskutieren», sagt Anna Rossmann. «Mit klaren Regeln, die allen bekannt sind. Inhaltlichen Mehrdeutigkeiten ist zumindest mit struktureller Eindeutigkeit zu begegnen.» Auf den Schulunterricht bezogen: Für Kinder ist es hilfreich, sich in der Schule in möglichst klaren, eindeutigen Strukturen zu bewegen: Der Unterricht beginnt um acht, Pause ist um zehn. Am Dienstagmorgen folgt auf eine Doppelstunde Mathematik eine Doppelstunde Deutsch. Die Lehrerin wird gesiezt, wer ständig herumplappert, wird mit einer gelben Karte verwarnet, und wenn man sich ungerecht behandelt fühlt, findet man beim Klassenlehrer ein offenes Ohr. Eins plus eins gibt zwei, und Nomen schreibt man gross.



**Anna Rossmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Stuttgart. Gerade arbeitet sie an ihrer Habilitationsschrift zum gesellschaftlichen Umgang mit Mehrdeutigkeit. Forschungsleitend ist die Frage, wie ein kompetenter Umgang mit Mehrdeutigkeit möglich ist.**

---

Ein solcher Rahmen stellt sicher, dass die Schülerinnen und Schüler genügend kognitive Ressourcen besitzen, um sich im Unterricht mit komplexen Sachverhalten auseinanderzusetzen. Sei es im Deutschunterricht bei der gemeinsamen Lektüre eines Buchs, im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft bei der Ergründung der Frage, warum die Dinosaurier ausgestorben sind, oder im bildnerischen Gestalten bei der Beurteilung eines Kunstwerks von Frida Kahlo. «Steht nebst solchen inhaltlichen Fragen ständig auch der den Unterricht regulierende Rahmen zur Diskussion, wird es für Kinder und Jugendliche schwierig, sich auf schwer greifbare, verunsichernde Inhalte zu fokussieren», erklärt Rossmann. «Die Schulung von Ambiguitätstoleranz bedingt insofern eine möglichst einfache, klare, allgemeinverständliche Rahmung. Etwa in Form von Klassenregeln, mit denen alle einverstanden und die allen bekannt sind.» //